

Zur internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung : (Bern, 14.-19. April 1918.)

Autor(en): **L.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1918)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fühl mit dem Elend und den Elenden; so viel Trost, aus zartestem Empfinden geboren; so viel Gelöbniß für die kommende und gewiss noch lange tiefernste Friedenszeit, dass man doch sagen muss: Auch unsere Dichterinnen haben sich als echte, rechte Frauen erwiesen; sind eingedenk geblieben der von Gott gewollten weiblichen Mission.

Schliesslich ist es doch in allen kriegführenden Ländern dasselbe: die Frauen dienen dem Vaterland und des Vaterlandes Sache. Dafür tadelt man keine, so lange sie nicht ihr Weibtum vergisst und mit fanatischem Mass die Gegner verfolgt. Und das haben die deutschen Frauen, weiss Gott, nicht getan.

M. Pochhammer.

Die Friedensarbeit der österreichischen Frauen.

Zu dem unter obigem Titel in letzter Nummer erschienenen Artikel wird uns vom Bund österreichischer Frauen nachstehende Erwiderung gesandt:

„Wenn Ihr O. B.-Berichterstatter sagt, „dass die Friedenspartei in den Spätherbstmonaten Versammlungen abhielt, um dem Friedensangebot der Maximalisten in Österreich geneigte Aufnahme von seiten der Regierung zu erzwingen“, so wechselt er Ursache und Wirkung; die Versammlungen wären von der Regierung nie erlaubt worden, wenn sie nicht mit den Maximalisten Frieden hätte schliessen wollen. Es wurden damals wirklich nur offene Türen eingerannt. Der Bund österreichischer Frauenvereine hat schon am 5. Mai 1917 in einer Versammlung der Regierung den Dank der Frauen für ihren Friedenswillen ausgesprochen.

Die Frauenversammlung, auf die O. B. anspielt, war ausser vom Bunde österreichischer Frauenvereine von einer Reihe der angesehensten bürgerlichen Frauenvereine und von der sozialdemokratischen Frauenorganisation einberufen, mit dem genau begrenzten Thema des „Frauenwahlrechts in der Gemeinde“. Lehrerinnen, Staatsbeamtinnen, arbeitende Frauen und Hausfrauen kamen zu Wort und schilderten ihr Verhältnis zur Gemeinde und ihre Rechtlosigkeit dieser gegenüber, solange der Mann als Wähler von den Magistraten vor allen berücksichtigt wird. Am Ziel ihrer Wünsche sehen sich diese Frauen noch lange nicht, wenn auch die Regierung erklärt hat, in Zukunft soll die Aufnahme des Frauenstimmrechts in die Gemeindevahlordnung für sie nicht wie bisher ein Hindernis sein, dieselbe zur kaiserlichen Sanktion vorzulegen. Es steht den Frauen noch ein langer Passionsweg bevor, ehe sie die Gemeindegewaltigen dahin bringen werden, ein solches Wahlrecht zu beschliessen.

Dass sich all diese Frauen nicht — wie O. B. so hübsch sagt — „entblödeten“, bei der Tagesordnung zu bleiben, ist wohl nur ein Beweis guter parlamentarischer Sitten, und auch die sozialistische Rednerin Frau Adelheid Popp-Dworschak, die, noch unter dem Eindruck der schwierigen Verhandlungen zur Beendigung des Streiks stehend, desselben mit glühenden Worten gedachte, versties nicht gegen diese Sitte. Unparlamentarisch war es nur, dass eine sozialdemokratische Diskussionsrednerin, ohne die Vorsitzende vorher avisiert zu haben, eine nach Brest-Litowsk gerichtete Resolution zur Verlesung brachte. Die Vorsitzende holte die Zustimmung der Miteinberuferinnen ein, und diese „Friedensresolution“ wurde von der Versammlung angenommen.

Dass man über die Art, wie der Frieden anzustreben ist, verschiedener Meinung sein kann — in guten Treuen —, ist wohl klar: angestrebt wird er von uns allen. Dass sich die althergebrachte Art des Dreinfahrens diesmal besser bewährt hat als die modernere des Verhandeln, ist ein betrüblicher

Beweis, dass wir's noch gar nicht „herrlich weit gebracht“ in Verständigung und Entgegenkommen, und dass gesündigt wurde innerhalb und ausserhalb der Mauern“.

Zur internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung.

(Bern, 14.—19. April 1918.)

Auf den Abend des 25. März hatte die Internationale Frauenvereinigung für dauernden Frieden, Gruppe Zürich, einen Vorleseabend veranstaltet, der weitere Kreise für die Gesinnung gewinnen sollte, die im ersten Kriegs-Frühjahr, 1915, Frauen der kriegführenden und neutralen Länder auf einem internationalen Kongress im Haag zu einem beredten, tief gefühlten Protest gegen den Wahnsinn des Krieges ihre Stimme erheben liess. Seither haben sich auch bei uns in der Schweiz Frauen zu Gruppen zusammengeschlossen, um im selben Gedanken zu wirken, und heute ergeht an uns die eindringliche Aufforderung, den diesjährigen Kongress in Bern — auf Anregung von Frauen der beiden kriegführenden Staatengruppen durch die Schweizerische Frauenvereinigung für dauernden Frieden, vorab durch die Frauen Berns, organisiert — mit allen Kräften zu unterstützen.

Der bitter-ernste Zweck, der dem zürcherischen Werberuf zu Grunde lag, schloss wohl von vorneherein jede Einstellung auf nur ästhetischen Genuss aus. Die einführenden Worte der Präsidentin betonten denn auch mahndend, dass die Zuhörer nicht nur auf eine kurze Stunde die Erschütterung fühlen möchten, die das grause Bild des Krieges ihnen aufwühlen werde. Es ist dringendste Notwendigkeit, dass wir endlich zum Handeln geweckt werden, uns Rechenschaft darüber geben, auf welche Seite wir uns mit unserm Denken und Tun stellen wollen, dass wir handeln müssen. Der Zeitpunkt dazu scheint schlecht gewählt zu sein angesichts des erneuten Ansturms äusserster Gewaltmittel, aber seien wir eingedenk, dass es rühmlicher ist, als Tore zu Grunde zu gehen, denn von der Weisheit leben, die heute gilt. Denn die letzten Entscheidungen werden nicht auf dem Schlachtfelde fallen.

Die Frauen haben mit den Männern zu denselben falschen Göttern gebetet. Frauen und Mütter haben ihre innerste Berufung preisgegeben, und heute büssen wir gemeinsam mit den Männern den gemeinsam begangenen Irrtum. Der Kampf gegen den Krieg ist ein Kampf im Sinne der Liebe.

Der Verfasser des letzten Sommer erschienenen Buches „Menschen im Kriege“, Andreas Latzko, las eine der erschütterndsten Novellen: „Heldentod“ vor. Ihre unbeirrbar Symbolik hat wohl auf alle Zuhörer ihren Bann gelegt. Die Unnatur des Krieges, die tiefe Sehnsucht nach Frieden, schmerzlichste, verzweifelte Klage über das Brudermorden kam auch in den beiden weitem Vorlesungen von Claire Studer („Der weisse Kreuzzug“) und Felix Beran („Du gehst kämpfen“, aus dem Französischen von Marcel Martinet) zum Ausdruck.

Zum Schlusse wandte sich Andreas Latzko mit einem Geleitwort zur Frauenkonferenz nochmals an die Zuhörer. Mit der endlichen Niederlegung der Waffen wird ein Demobilisieren der nun aufgestachelten Leidenschaften nicht ebenso plötzlich vor sich gehen. Umso grössere Aufgabe fällt den Frauen zu, die rohen entfesselten Gelüste unter ihrem Einfluss zu wandeln. Den Krieg werden ihre Kongresse nicht aufhalten, ihre Beschlüsse werden nicht zu den Mächtigen dringen, und doch dürfen die Frauen sich durch diese Aussichtslosigkeit in ihrem Tun nicht hemmen lassen. In einer Sache können sie, und nur sie, wirken und heilen: sie müssen den Gatten und Söhnen die Wiederkehr in die Heimat zu einer wahren Heimkehr gestalten und müssen darum auch die Heimat selbst im Sinne der Liebe, des wahren Friedens, der Versöhnlichkeit und Güte

vorbereiten. Die Frauen, die den Krieg und seine Siege priesen, ja auch die, die ihn still duldeten, haben versagt und bitter enttäuscht. Frauen, die den Sieg wollen, die nicht genug der grauenhaften Abenteuer des Krieges hören können, werden den Mann mehr an einen Krieger im Schützengraben erinnern. Der Mann aber ist bis zum Erbrechen mit kriegerischen Tugenden gesättigt. In Huldigung eines falschen Ideals, das nun Zusammenbruch erlitten hat, liessen die Frauen ihre Gatten und Söhne geschmückt in den Kampf ziehen. Anderthalb Jahrtausende haben an dem Bild der christlichen Frau gemodelt; jedes Jahrhundert hatte das Antlitz mit neuen Zügen vertieft, veredelt, verfeinert — bis es endlich fertig vor uns stand, das Sinnbild der weichen, hilfreichen, dem Rohen feindlichen, dem Guten geneigten Frau. Und nun sind auf einmal alle Züge wie weggewischt, die Ziselierarbeit von Jahrhunderten vernichtet, und das glatte Gesicht der Grachenmutter starrt uns wieder an. — Ist „der Sieg“ der Erwählte ihres Herzens?

Wer dem Kriege den Rücken kehrt, sucht den Frieden; sehnt sich nach Güte, Weichheit, Wärme, Einsicht, Nachsicht; will Weib und Mutter als Frauen wiederfinden. Sie sind die grössere Hälfte der lebenden Menschheit, auf ihre Hilfe wird erwartet. Der Mann muss schweigen, dass die Frau es muss, ist Lüge.

Eine heilige Aufgabe der Menschheit ist der Frau erteilt worden. Dass zu ihrer Erfüllung die in Bern tagenden Frauen die Kraft zur Tat, die rechten, tief zu Herzen dringenden Worte finden möchten, ist wohl unser aller Wunsch. L. B.

Aus den Vereinen.

Association suisse pour le Suffrage féminin. *Communications du Comité central.* Les présidentes des sections sont informées que le Comité central a fait sténographier les discours prononcés à la Salle centrale à Genève, le 12 mars dernier, lors du meeting organisé par la Section de Genève en l'honneur de la victoire du suffrage féminin en Angleterre. Le sténogramme de ces discours (orateurs: MM. Malche, directeur de l'Enseignement primaire et Fulliquet, pasteur, Mme Nelly Schreiber-Favre, avocate, et Mlle Gourd) est à la disposition des sections et des personnes qui désireraient organiser une séance sur le même sujet, aux conditions suivantes: achat du sténogramme: fr. 4.—; location: fr. 1.50. S'adresser à la Présidente centrale: Emilie Gourd.

Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Am 28. Januar sprach in Vertretung von Frau Glättli aus Zürich Frau Dr. Leuch-Reineck aus Bern in öffentlicher Versammlung über den Strafgesetzentwurf und die Frauen. Durch den Vergleich der einschlägigen Gesetzesartikel in der heutigen Fassung mit den entsprechenden früherer Entwürfe wies sie die Wandlungen der Ideen nach, sowie die Einflüsse zahlreicher Petitionen, die von Frauenvereinen, von Ärzten, von Abstinenzvereinen an die Strafgesetzkommision im Laufe langer Jahre gerichtet worden sind. Vieles ist erreicht worden, wir erkennen es dankbar an. Aber ein Punkt, nämlich die geringe Einschätzung der Frauenehre, ruft unserm Bedauern darüber, dass die Frauen nicht, wie zu der Beratung des Zivilgesetzes, beigezogen wurden. Solange wir nur als Petentinnen oder gelegentliche Konsulentinnen handeln können,

ist unser Einfluss viel zu gering; wir brauchen die gesetzmässige Vertretung.

Den Petitionsweg gehen zur Stunde eine ganze Anzahl von Frauenvereinen Basels; es gilt, den Regierungsrat zu bestimmen, die im neuen Polizeigesetz grundsätzlich zugebilligte Polizeiassistentin nicht erst nach Ablauf des Krieges, sondern sofort anzustellen. Auch in diesem Falle drängte sich uns der Wunsch auf, der Regierungsratschlag auf Verfassungsänderung zu Gunsten des Frauenstimmrechts lasse nicht allzulange auf sich warten.

Unterdessen sind viele am Werk, die Diskussion über unsere Sache überall in Fluss zu bringen. Am 3. Februar hielt Fr. Schaffner im Staatsbürgerkurs ein Referat über das Frauenstimmrecht; eine Abstimmung unter den Kursisten männlichen und weiblichen Geschlechts ergab ein Mehr zu dessen Gunsten. Auch die Vereinigung unabhängiger Kirchgenossen warf die Frage des weiblichen politischen Wahlrechts auf und zwar vom Standpunkt des Christentums aus. Die Referentin, Fr. Gerhard, sowie die Votanten, mit Ausnahme eines einzigen männlichen, waren darin einig, dass zwar die Frauenbewegung keine christliche sei, dem Geiste des Christentums aber durchaus entspreche. Ihre historische Entwicklung hatte Fr. Gerhard zu Anfang des Jahres im Auftrag der Kommission für populäre Vorträge in einem öffentlichen Vortrag dargetan.

Die Propaganda ist aber nicht mehr unsere einzige Aufgabe; wir haben bereits praktische Belehrung über neue Pflichten und Rechte auf unserm Programm. Im Mai sollen wir uns zum ersten Mal an den Synodalwahlen beteiligen. Herr Pfarrer Wieser gab uns in der Mitgliederversammlung vom 13. Februar Aufschluss über den Wahlmodus. Da machten wir die Entdeckung, dass wir vor ein Problem gestellt sind. Die Basler Kirche hat als Inventarstück aus der Zeit des Kampfes zwischen Orthodoxie und Freisinn noch den Proporz, der jede Wahl zur Parteisache statt zur Sache der Persönlichkeit macht. Und unser Bestreben geht doch auf Überwindung der Parteigegensätze. Wie sollen wir uns verhalten? Herr Pfarrer Stähelin von St. Theodor, dessen Kirchenvorstand seinerzeit den Antrag auf das weibliche Stimmrecht eingebracht hat, riet uns, uns für den Anfang mit dem Bestehenden abzufinden, dann aber daraufhin zu arbeiten, dass bei der Verfassungsänderung die Beseitigung des Proporzbesatzes beantragt werde. Das bedeutet, dass wir solche Männer in die Synode wählen, die Gegner des Parteiwesens sind. Als weiteres Kriterium empfiehlt uns derselbe Votant Interesse für sittlich-religiöse Aufgaben. Damit wir Frauen die Persönlichkeiten kennen lernen, die diese Forderungen erfüllen, sollen wir an den Versammlungen der Gemeindevereine ohne Rücksicht auf die kirchliche Richtung teilnehmen. An uns ist es auch, diese Organe kirchlichen Lebens für die Aufgabe der Aufklärung der Frauen zu gewinnen. Ch. D.

Bücherschau.

Die stille Stunde. 6. J. V. Widmann. Der Gorilla und andere Erzählungen. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ihren hauptsächlichsten Wert verdankt diese kleine Sammlung der graziösen, von echt Widmannischem Geiste durchleuchteten Variante des Schuss von der Kanzel-Motives. Eine Einführung des Lesers in Scheffels Heidelberger Bekanntenkreis, wo das lustige pfarrherrliche Erlebnis erzählt und glossiert wird, gibt Widmann Gelegenheit, seine Kunst der Causerie und Charakteristik, sowie der Lokalkolorite leuchten zu lassen. Liebenswürdig weist er am Schlusse seiner Erzählung auf das Verdienst des Motives hin, C. F. Meyer zu seinem einzigen Schritt auf das Gebiet der Humoreske veranlasst zu haben. Der Gorilla ist etwas romanhaft. In der dritten Novelle spielt der Zufall etwas auffallend. Doch liest sie sich um der poetischen Naturbilder, des sie leicht durchperlenden Erzählerbehagens und der Anmut und Frische der Darstellung willen lieblich genug. A. F.

Privat-Haushaltungsschule Samaden

Ober-Engadin.

3 monatlicher **Haushaltungskurs:** Juni-September
6 wöchentlicher **Kochkurs:** September-November
Gründlicher Unterricht durch diplomierte Lehrkräfte
Reichliche Verpflegung. Hochalpines Klima
Prospekte durch die Leitung: Frau A. Gensler-Könz,
Fräulein M. Zimmermann, Haushaltungslehrerin.

TÖCHTERPENSIONAT DEDIE-JUILLERAT

La Combe, Rolle, Genfersee.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Familienleben. Landaufenthalt. Reichliche und gesunde Nahrung. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

FÜHRER

durch die
Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Anstalten, Institute, Kliniken, Sammlungen und Bibliotheken Zürichs.

Herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
Preis Fr. 1.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Zürcher & Furrer in Zürich.

